

Unverkäufliche Leseprobe



Ingomar von Kieseritzky
Traurige Therapeuten
Roman

347 Seiten, Gebunden
ISBN: 978-3-406-64152-7

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/10680543>

1 Durch die freundliche Vermittlung des Therapeutengepanss Wolzan/Guth (Heilpraktiker und Hierologen), die ihre ungewöhnlichen wie erfolgreichen Therapien dem reichhaltigen Fundus altägyptischer Schriften, der Anthroposophie und dem MSD-Manual entnahmen, geriet ich in das Schweizer Sanatorium W. (der genaue Name tut nichts zur Sache) für Neurastheniker, Stoffwechselysychosen und andere seelische Verstimmungen, dem ein Dr. Spoerri vorstand, dessen Spezialität die Migräne war.

Ich selbst hatte keinen spezifischen Schaden; ich litt an kleinen Gedächtnisstörungen, was Zahlen betraf, kurzen Absenzen, Kopfschmerzen und an chronischer Schlaflosigkeit, also durchaus harmlosen Defekten, an denen ein jeder vernünftige Mensch in diesen Zeiten laboriert.

Nachdem ich Dr. Spoerri die Grüße aus Berlin ausgerichtet hatte, wurde ich in einem kleinen Apartment einquartiert – ein Zimmer, ein Bad, mehr nicht, für meine Bedürfnisse ausreichend – mit Blick, wie man mir sagte, auf den Piz Michel, Höhe unbekannt; ich habe auch keine Ahnung, in welchem Kanton das Sanatorium W. liegt. Ich dankte der Doppelpraxis mit einer farbigen Postkarte – Blick auf den Piz Michel-, und schrieb –:

Endlich im Sanatorium bei Ihrem Dr. Spoerri, guter Mann, gute Aura, fühle mich schon sehr viel wohler.

Herzliche Grüße, bitte auch an Miriam.

Der Ihre. Arthur Singram.

Miriam war eine riesige dänische Dogge, die ich in vier Sitzungen in meiner Tierheilpraxis (das Gründungsdatum ist mir entfallen) von ihrer Idée fixe heilte, die Außenwelt sei ihr feindlich gesonnen. Die Herren Wolzan & Guth entdeckten, dass Miriam sich ungern bewegte, d.h., wenn sie sich überhaupt bewegte, dann mit geschlossenen Augen, was Konflikte mit Möbeln und Menschen mit sich brachte; ich fand heraus, welchem Wahn sie anhing – sie fürchtete sich panisch vor nackten Holzböden, Linoleum, kurz vor jeder Fläche, die nicht mit einem

Teppich versehen war, als handele es sich um einen Abgrund –, und sie fürchtete wie die Pest Asphalt, ja die ganze Terra firma ohne Teppiche. Legte man ihr Teppiche, Brücken und kleine Läufer unter die Pfoten, funktionierte alles; kaum sah sie nackten Boden – man kann nicht überall Teppiche auslegen –, ging sie keinen Schritt weiter, sie zitterte, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Spaziergänge (das sog. Gassi-Gehen) waren unmöglich, so dass die beiden Therapeuten ihren Garten hinter der Praxis mit Teppichen von Ikea auslegten.

Wolzan/Guth vermuteten, mit ihrem Karma sei etwas nicht in Ordnung. Ich diagnostizierte eine Hypersensibilität, der die Herren nach einiger Zeit zustimmten. Ich riet ihnen, ausschließlich grüne Teppiche anzuschaffen, moosgrüne und grasgrüne Teppiche. Ich sagte ihnen, ich verstehe es sehr gut, dass hypersensible Tiere wie Miriam überall auf der Welt Abgründe witterten, in die man stürzen könne; sie habe absolut recht.

Ach, schöne Erinnerungen an gute Zeiten.

Ich ließ mir einen Schreibtisch bringen und packte ein paar Bücher aus und meine drei Manuskripte, an denen ich arbeiten wollte.

Da lagen nun meine Projekte in grauen, schwarzen und roten Leinenmappen – ich schaue sie mir immer mal wieder gern an –, da war die *Geschichte des Schwachsinn*s (schwarze Mappe), ein sehr gutes, noch nicht in Angriff genommenes Werk, viel Material, ein Konvolut, würde wohl nie zu einem Ende kommen. So war's dann auch.

In der roten Mappe schlummerten meine mannigfachen Fallstudien als Heilpraktiker und Tierheilpraktiker (ich hatte zwei Fernlehrcurse an einer Schweizer Akademie absolviert); in der grauen warteten andere Projekte, darunter eine immer mal wieder vertagte Arbeit über *Die letzten Jahre Tolstoj*s (Tagebuch-Schreibzwänge und andere Familienphänome), und endlich war da mein Tagebuch, das hier im Sanatorium aktualisiert wer-

den sollte; es würde mich bestimmt tonisieren und meinen zerütteten Nerven helfen, die Vergangenheit systematisch zu kontrollieren. Die Tagebücher oder Kladden von Großvater Edward Singram ließ ich vorerst in der Tasche.

Der Tagesablauf funktioniert schon recht gut; die Mahlzeiten lasse ich mir bringen: leichte Diät, kein Fleisch, kein Alkohol, keine Zigaretten, viele Spaziergänge zwischen Lärchenhainen und Koniferen, wenn es welche sind, wer weiß.

Innenstatus stabil.

Wetter leidlich.

Keine Kontakte, hin und wieder Plauderei mit Spoerri.

Nehme den milden Stimmungsaufheller Dogmatil, hin und wieder im Wechsel Fluoxetin (anregend) und Amitriptylin (dämpfend). Alles in allem ist alles in Ordnung.

Man muss vermeiden, was contraproduktiv sein könnte. Nullpunkt überwinden! Die Allergien und die Phobien vergessen durch Arbeit der Erinnerung, mögen auch die exakten Zahlen fehlen; da werde ich eben improvisieren.

Sonntag.

Große Differenz zwischen «Gedächtnis» und «Erinnerung» festgestellt. Dr. Spoerri wegen der Akalkulie konsultieren.

2 Während einer finanziellen und gesamtpsychischen Flaute übernahm ich vor zwei Jahren die Berliner Praxis meines Freundes Franz Curtius für verhaltensgestörte Kleintiere. Die Praxisräume lagen im Parterre; auf dem mit Drahtgitter bespannten Balkon wuchs Katzengras in Plastiktöpfen.

Manche Tiere, sagte C., verhielten sich resistent gegen seine Therapien und neigten zur Flucht vor ihnen. Ich lobte das Gitter.

Freund Curtius sah sterbenselend aus; seine Nase war geschwollen und tropfte unaufhörlich, die Augen waren rot; seinen Tremor übergehe ich, weil die anderen Symptome interes-

santer waren. Die Lungen pfffen, hin und wieder unterdrückte er einen Hustenreiz, wenn er bei geöffnetem Mundloch die Luft ausstieß. Sein Hüsteln zeigte durchaus den Willen zur erlösenden Entschleimung.

Du bist ja krank, sagte ich.

Da hast du recht, sagte Curtius. Es handele sich um eine allergische Rhinitis. Aus diesem Grund müsse er nach Ägypten, um sich mit trockener Wüstenluft zu regenerieren. Ich zeige dir jetzt, sagte er mit einem agonalen Röcheln ohne Hüsteln, meine Praxis und erläutere dir die Schlachtpläne, will sagen, die Therapiekonzepte.

Wie hast du dir, fragte ich, diesen Symptomenkomplex geholt? Curtius röchelte.

Uneindeutige Ätiologie, sagte er, vielleicht tierische Allergene, die Untersuchungen seien noch nicht abgeschlossen.

Hinter dem Tresen oder der Rezeption saß eine ältere Dame, eine schöne Person, so dürr wie eine Gottesanbeterin, aber mit einem veritablen Ammenbusen.

Das ist unsere Frau Horak, sagte Curtius, sie war Lacan-Schülerin.

Frau Horak reichte mir eine lange, eiskalte Hand mit blauen Nägeln.

In der Vergangenheit, sagte meine zukünftige Assistentin, gingen allzu viele beschädigte menschliche Seelen durch meine Hände, und das hat mich auf eine seltsame Weise erschöpft.

Diese Sentenz kam mir irgendwie bekannt vor. Ich kondolierte. Sie atmete tief ein, ihr Busen hob sich unter dem Kittel, und sie sagte mit einem Seufzen: Das Tier als solches hat eine ganz andere Seelenstruktur, unangreifbar in seiner unerlösbaren Sättigungs-Ataraxie.

So kann man das sehen, sagte ich und folgte Curtius in die anderen Praxisräume.

Stoß dich nicht, sagte C. nach einem Hustenanfall, an ihrer Sprechweise. Sie ist eine Seele von Mensch, und verstörte Meer-

schweinchen fassen nach dem ersten Blick tiefes Vertrauen zu ihr.

Mit welchen Probanden ich denn so zu rechnen hätte, fragte ich.

Mit diesen und jenen, sagte C., allzu viel Betrieb herrsche nicht, es sei ein ganz bequemer Job. Du als Schriftsteller bist ja irgendwie und permanent erfolglos; so wird es dir leichtfallen, eine gewisse Empathie für Tiere zu empfinden; Tierliebe sei nicht unbedingt notwendig, aber in allen Fällen Barzahlung oder Vorkasse für die Moribunden.

Curtius, sagte ich bei der Inspektion von vierzehn Katzenklos, was eigentlich sollte man beachten? Wie sieht die Therapie aus ... welche Gestalt hat sie ... liegt eine gar stimmige Theorie zugrunde ... hast du Dossiers ... vielleicht Anamnesen ... was?

Arthur, sagte C. tief aus der Bronchialzone, eigentlich sind alle Kunden kerngesund, erst der Mensch macht sie krank.

Ich bat um ein Beispiel.

Ein junger Mann hielt sich eine junge weibliche Anakonda, ein Riesenbiest, frisch aus dem Amazonasgebiet geschmuggelt, Liebe auf den ersten Blick, nannte sie Isolde – der Mann war Romanist –, fütterte sie mit Meerschweinchen, die er in der Wohnung züchtete – ein Riesenverschleiß –, und sie schlief in seinem Bett, umschlang ihn liebestrunken, herzte und drückte ihn, bis ihm die Luft ausging. Nach einer besonders heißen Nacht brachte er Isolde in einem Kartoffelsack. Ich explorierte ausgiebig und hörte mir die Probanden an, natürlich in getrennten Räumen.

Wie groß war das Biest ...? Ich habe keine Phobien gegen Riesenschlangen, aber Informationen sind immer nützlich.

Ach, sagte C., ein junges Geschöpf, nur fünf Meter lang, kaum der Pubertät entwachsen, sehr anschmiegsam, vielleicht ein wenig ungestüm.

3 Abgesehen von einem Reizdarm, Spreiz-, Senk- und Plattfüßen, einer verlässlichen Homilophobie seit je, diffusen Magenbeschwerden der obstruktiven Art unter den Fittichen abdomineller Schmerzen, der Gicht mit der klassischen Prädiaktionsstelle Großer Zeh – siehe auch Mertz: *Die Gicht. Grundlagen, Klinik und Therapie in der Geschichte* – bin ich kerngesund und leide nicht unter gewöhnlichen Phobien oder Idiosynkrasien.

Animositäten allemal, ein wahrer Bienenkorb, bin aber sonst exemplarisch intakt und nicht infirm.

Sie sind, sagte mein Berliner Psychologe, eigentlich der geborene Allergiker, denn Sie leiden unter einer wohl zivilisatorisch induzierten Hypersensibilität, die bei Ihnen zu hostilen Reaktionen gegen die Umgebung führt; und ich möge mich vertrauensvoll einer Aversions-Therapie unterziehen.

Aversionen, sagte ich auf meine ruhige Art, hätte ich genug, ich gäbe ihm gern welche ab.

Eine hostile Reaktion, sagte der Therapeut, Sie bestätigen meinen Befund.

Idiot, sagte ich und warf mich in die leptosome Brust.

Ich solle mir, sagte der Spezialist in einem milden Tonfall, eine ruhige Tätigkeit suchen; dem Stress einer freien Schriftsteller-tätigkeit sei ich nicht mehr gewachsen. Fahren Sie, fuhr er fort, in den Neuen Osten, suchen Sie sich eine polnische oder tschechische Frau, die Sie nicht versteht, oder wählen Sie ein stilles Hobby, wie zum Beispiel das Ausstopfen von Kleintieren, Vögeln, Muscheln, Schnecken und Insekten oder dergleichen. Meine Liquidation bitte ich umgehend zu begleichen.

4 Curtius führte mich in ein großes Wartezimmer mit vielen kleinen Stühlchen, Polstern, einem mit Maschendraht umwickelten Laufstälchen, da und dort leuchteten senffarbene Plastikschalen, gefüllt mit Torfmull oder Sägespänen.

Es roch stark nach Pipi-Chat und alten Ängsten.

Curtius, fragte ich, wie ging diese Anakonda-Geschichte aus?

Tragisch, sagte C.

Dann wolle ich sie nicht hören; gute Finale seien leider langweilig, schlechte zu gewöhnlich, und die tragischen griffen momentan meine Psyche an.

Ich müsse mit allen Sinnen, die mir noch zur Verfügung ständen, die Atmosphäre dieses Ortes aufnehmen, sagte C., und ich möge doch auf einem der Montessori-Stühlchen Platz nehmen und sie auf mich einwirken lassen.

Ich tat es, und sie taten es.

An der gegenüberliegenden Wand bauchte in Augenhöhe ein Bücherbrett, darunter hing eine Reihe gerahmter Photographien bärtiger Männer.

Geistesheroen vergangener Zeiten, sagte C. wehmütig.

Nietzsche starrte links vom Betrachter über seinem gewaltigen, immer gesträubten Schnurrbart in sein persönliches Nichts mit einem so innigen Ausdruck, als gedächte er seiner Nusschinkli-Diät in Sils-Maria. Die anderen Gespenster waren mir fremd.

Du wirst dich, sagte Curtius, nach dem Zweck dieser Galerie an diesem Platz fragen und mit Recht. Alles in diesem Raum atmet Sinn und Bedeutung.

Oha, verstehe, sagte ich verständnislos.

Ich habe festgestellt, sagte C. feierlich, nach langen Studien an Tier und Mensch, dass der Anblick bärtiger Geistesgrößen auf Mensch und Tier elementar tonisierend wirkt. Ich hatte mal eine entzückende Patientin – der Busen! Nicht übermäßig groß, aber die Form, Pardon, die unter dem Blutdurst ihres Frettechens litt, Otto – ein Männchen, beneidenswert.

C. hustete erschüttert in sein großes Taschentuch.

5 Ich hatte den vernünftigen Einfall zu fragen, mit welchen Kunden ich so zu rechnen hätte.

Das sei von Tag zu Tag verschieden. Mal so oder anders, erwiderte Curtius ebenso vernünftig. Meist kämen depressiv verstimmt Hamster, psychisch infirme Meerschweinchen, Hunde mit einer gewissermaßen seelischen Dysplasie, Frettchen in vegetativer Fehlsteuerung, verursacht durch Blutmangel, auch Katzen in psychotischen Erregungszuständen; in jedem Fall massenhaft viele endo- und exogene Psychosen. Eine reichhaltige Symptomatologie böten die Vögel inklusive ihrer Besitzer und Eigentümer, Herrchen oder Frauchen – man müsse bei diesen Zuordnungen sehr wohl differenzieren –, Amphibien, aber auch Schlangen und Insekten seien nicht uninteressant samt ihren Schäden.

Wie, fragte ich, löste sich der Anakonda-Fall, damals?

Eine Zeit lang, sagte C., getrennte Schlafzimmer, aber dann, nach einer Periode des Wachstums – jeden Tag ein Kaninchen – suchte Isolde wieder menschliche Wärme, denn Schlangen frieren leicht. Leider ist mir entfallen, wie die Geschichte endete. Ich sah die Liebenden nie wieder.

Dann war da noch ein Pfarrer aus dem Osten, dem die Simultanschau des Paradieses viel bedeutete und dem man eine zierliche Korallenschlange geschenkt hatte, rot-schwarz gestreift wie eine Zuckerstange. Als er sie mit Tartar füttern wollte, biss sie ihn in die Hand.

Drei Wochen später fand man ihn; stinkend und vollgepisst mit schwarzem Urin saß er auf dem neuen Ikea-Sofa. Er hatte es an der Niere, und das Gift der Korallenschlange führt immer zu akutem Nierenversagen. Das arme Vieh war verhungert. Man fand es um eine erkaltete Rotlichtbirne der Firma Hanau gewickelt.

Ich zeige dir jetzt das Jordan-Zimmer. Die Flügeltür links führt in den Schlummerraum. Ich habe mich nach Mitfords Standardwerk *The American Way of Death* gerichtet. Der Raum, in dem man Abschied vom geliebten Gefährten nimmt, wenn es die Nerven gestatten, muss gemütlich sein.

Was, um Himmels willen, fragte ich, passiert im Zimmer Jordan?

Ein Ort der Besinnung, sagte C. vage, aber fromm, eine Zone der Kontemplation; hier erlöse ich die Tiere von ihren Leiden und – ihren Besitzern. Bei Bedarf gibt es Händel oder Beethoven.

Hinter einer schwarzen Lederchaise war die Bar im Stil einer Bundeslade.

Die Tür rechts, sagte Curtius, führt in die interkonfessionelle Kapelle; im Kabuff links liegt ein nach Mekka ausgerichteter Gebetsteppich, da kann kein Muselmann meckern.

Über einem kleinen Altar mit einem nackten Kreuz hing das Porträt eines alten Herrn mit Ziegenbart, der so düpiert glotzte wie ein magenkranker Bluthund.

Das sei, sagte C., niemand anderes als der berühmte Doktor Bennett aus London, damals einer der destruktivsten Psychiater seiner Zeit, über den Jordan auch er. In seiner Wohnung hielt er in einer offenen Voliere aus der Regentschaft Edward II. einen weiblichen Kolkraben mit einem Wortschatz von 4325 Wörtern. Bennett hatte sie alle notiert, und das kluge Tier wendete sie kontextuell stimmig gegen ihn an, und das war immerhin mehr Leistung, als seine Probanden boten. Es muss sich eine Art Konkurrenzneid zwischen Bennett und Cressida, so hieß das Rabenvieh, ergeben haben. Nur der heilige Franziskus hätte dieses Mirakel begreifen können. Die Geschichte endete traurig; ich konsultierte Bennett in meiner Jugend wegen der depressiven Verstimmung meines Darmhirns, das auf Außenreize panisch mit grüner Diarrhöe reagierte, und er sagte mir in seinem feinen Englisch, ich solle mir den Dünndarm kürzen lassen, der sei des Elends ew'ge Ursach. Die zweite Konsultation fiel ins Wasser. Aber ich war da, und Miss Simpson führte mich weinend ins Ordinationszimmer.

Niemals sah ich ein solches Tableau. Dr. Bennett lag aus der Schläfe blutend auf der Couch in vielen Kissen, die Dame

Cressida hockte auf der Lehne seines Sessels ihm zu Häupten, das Gefieder gestäubt wie nach einer misslungenen Exploration, und hielt mühsam die Balance.

Sie liebt den Gin, sagte schluchzend Miss Simpson, sie ist 'ne rechte Schnapsdrossel, das Ungeheuer.

Cressida wetzte ihren verschmierten Schnabel an Bennetts kahlem Schädel und krächzte zärtlich: Assoziieren Sie frei, the rest is silence.

Eine schöne Geschichte, sagte ich, allzu schön. Sie ist erfunden.

Bei Fenichel, erwiderte Curtius, was ist schon Wahrheit? – nichts als eine semantische Eigenschaft, wie Tarski sagte. Fing dann mit der Simpson eine Romanze an, kurz, aber dennoch erfreulich. Unsere Darmhirne verstanden sich so gut...

6 In der Bar hingen zwanzig Flaschen halsabwärts mit vernickelten Hähnen armiert in einer Stahlschiene. Die Hinterbliebenen, sagte Curtius, bedienen sich dieses Arrangements gern, man braucht keinen Barkeeper, und die Menge wird durch einen sinnreichen Mechanismus, den ich nie begriffen habe, ausgeschenkt und taxiert. Der Erfinder, van Dongen, ein verkrafter Tulpenzüchter, starb leider am Delirium tremens, bevor er mir das System verraten konnte.

Ich spüre, sagte C. plötzlich, dass der große Hustenanfall naht. Flimmerhärchen und Zotten – ganzheitlich betrachtet – sträuben sich schon, meine Haut wird eiskalt bis unter die Kalotte, und um Punkt elf kommt Frau von Stocken.

7 Platzbehauptung durch Klosettgang geübt. Nicht sehr erfolgreich. Nach Bilz verweigert der Darm gern seinen Dienst an fremden Orten, das ist eine anthropologische Konstante, und man soll immer ein heimatliches Stück Klopapier

mit sich führen. Beim Händewaschen mit einem ziemlich haarigen Stück Seife sah ich über der Klosettbrille noch ein Photo eines bärtigen Herrn, der dem Lehrbuch der Tier-Physiognomik von Le Brun entsprungen schien, ein Uhu oder ein Käuzchen. Auf dem sepiafarbenen Passepartout las ich die Widmung: Meinem lieben Curtius von seinem alten Freund Borst. Unter den Eulenvögeln kenne ich mich nicht aus. Die runden gelben Augen mit der schwarzen Iris fixierten mich mit großer Kälte. Seine Nase war stark gekrümmt über einem grau-gelben Haarpelz, und auf dem Schädel wehte schwarzer Flaum. Der Typ strahlte eine horrende Fülle negativer Impulse aus. Da ergriff ich die Flucht.

8Curtius präparierte sich auf den zweiten Hustenanfall des Tages und gab mir unter dem gelben Mundschutz, made in Taiwan, letzte Anweisungen.

Höre, Arthur, sagte er, die Frau von S. wird gleich erscheinen. Sie ist schwerreich, bewohnt eine Villa im Grunewald und hat wahrscheinlich Latifundien auf der ganzen Welt, bestimmt auf Bali, was ich geschmacklos finde; ach ja – und sie ist komplett plemplem. Bloß keine Rechnung schicken, sie gibt dir einen mit Samsara gekränkten, Pardon, getränkten Umschlag; die Höhe der Summe richtet sich nach der Qualität deiner Therapie.

Der Husten setzte ohne besonders designierte Zeichen mit Vehemenz ein und erinnerte an eine Stummfilmszene: Frau beim Orgasmus. Ich will die Explosionen, vor denen ich mich hinter der Theke in Sicherheit brachte, nicht weiter beschreiben. Es war ziemlich schrecklich, aber alle Achtung. Zum Finale hatte sich C. auf einen kleinen unschuldigen Ledersessel für Schoßhunde geworfen, und selbst sein fetter Hintern in den Flanellhosen schien um Luft zu ringen.

Geht's denn wieder so halbwegs?, fragte ich.

Phha, sagte Curtius.

Wir sprachen gerade über die reiche Punze, wenn du dich erinnerst. Ich reichte ihm schweigend die dritte schwarze Box mit Kleenex.

Arthur, sagte C. ernst, ich schätze dich als Mann, Mensch und Schriftsteller. Du bist ein Moralist, auch wenn du dich hinter deinen leichtfertigen Konstruktionen versteckst; ich billige eine mühsam erworbene Misanthropie und bewundere einen zurückhaltenden Umgang mit dem schönen Geschlecht, aber sage mir eins, ich bitte dich...

Gern, sagte ich konsensfreudig angesichts dieser Situation, ob er Otto Fenichels *Psychopathologie des Hustens* kenne?

Ogott, sagte C. und hüstelte – aber ganz zart durch die dünnen Membranen der affizierten Schleimhäute –, wie ich in diesem Augenblick auf den blöden Fenichel kommen könne.

Fenichel, sagte ich mit Ruhe, habe einmal in seiner psychoanalytischen Neurosenlehre den denkwürdigen und beachtenswerten Satz geschrieben, heute herrsche allgemeine Übereinstimmung darüber, dass die Frage, ob ein vorhandenes Phänomen somatische oder psychische Ursachen habe, falsch gestellt ist.

Fenichel, sagte Curtius, ein Zwangsneurotiker mit Bettnässer-
augen – ich hängte sein Bild ins Empfangszimmer zu Fräulein Horak, und sein Anblick, glatt rasiert, jagte vor allem den Katzen Furcht und Zittern ein –, aber was für ein Kopf... Und der hat ganz unsterbliche Sätze geschrieben, denk nur einmal an diesen tiefen Satz aus seiner Arbeit über Masturbation:

Die Abfuhrleistung der Endlust ist die spezifische Funktion der Genitalien.

Der Mann mag in Beziehung auf den Nexus von psychosomatischen und somatoformen Abweichungen bei gestörten Individuen ein Blödkopf sein, aber dieser eine Satz öffnete mir die Augen. Ich hatte einmal einen depressiven Mantelpavian in Behandlung, der hieß Arnold und masturbierte unmäßig, er-

staunlicherweise nach Vorlagen, und seine Favoritin war Jayne Mansfield, nicht mein Geschmack, und ich riet dem Inhaber des Privatzoos, Arnold die Fotos der Dame zu entziehen. Das Objekt der Begierde musste verschwinden.

Ob dieser Mantelpavian noch zu seinen Patienten gehöre, fragte ich.

Unterbrich mich nicht andauernd, sagte Curtius, wir ersetzen Jayne Mansfield durch eine Kunstpostkarte des Grafen Zinzendorf, und siehe da, das Ziel der Tonisierung ward verfehlt; der dumme Affe wichste sich zu Tode.

Arthur, ich wollte dich um etwas Bestimmtes bitten, es geht um diese Millionärin und ihre Barsoi-Hündin. Die Barsois sind edle Windspiele russischer Provenienz und wurden im 18. Jahrhundert mit Gold aufgewogen. Du siehst meinen Zustand, Arthur, ich bin infirm. Es gibt im Leben eines Mannes Krisen... was ich sagen will, das heißt, ich sage es jetzt aktuell situativ ... du bist mein Freund, ein erfolgloser Autor, außerhalb der Zirkulationssphäre, aber in dir steckt ein genialer Psychologe und Tiertherapeut, und ich fliege in einer Stunde nach Kairo, sehr beschädigt, wie du siehst. Ich bitte dich inständig, übernimm bitte diesen Fall für mich. Ich wäre dir mehr als nur verbunden, denk an unsre heilige Freundschaft. Ich schreibe dir einen Barscheck aus für Kosten und Nebenkosten aller Art.

[...]

Mehr Informationen zu [diesem](#) und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de